

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag u. Samstag.
Preis vierteljährlich:
In Neuenbürg M. 1.20.
Durch d. Post bezogen:
Im Orts- u. Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
Im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hiezu
je 20 Pf. Bestellgeld.
Abonnements nehmen alle
Postämter u. Postboten
jedenzeit entgegen.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Anzeigenpreis:
die 5 gespaltene Zeile
od. deren Raum 10 Pf.;
bei Auskunfterteilung
durch die Exped. 12 Pf.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 Pf.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Nr.:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Nr. 171.

Neuenbürg, Samstag den 31. Oktober 1903.

61. Jahrgang.

Rundschau.

Die Vorbereitungen zu der Tagung des neu-gewählten Reichsparlaments nehmen ihren Fortgang. Hierzu gehört auch die am 28. Oktober im Reichsamte des Innern zu Berlin unter Vorsitz des vortragenden Rates im genannten Reichsamte, Euler-Abdenhausen von Vertretern aller Bundesstaaten abgehaltene Konferenz. In derselben wurden die bisherigen Erfahrungen über die Schlachtviehversicherung ausgetauscht, als Material für eine künftige Reichsversicherung für Schlachtvieh. Nachklinge zu der in Berlin stattgefundenen Finanzministerkonferenz enthält eine Auslassung der mit dem Reichskanzleramt in Verbindung stehenden „Süddeutschen Reichskorrespondenz“. Dieser offiziellen Darlegung zufolge haben die vom Reichskanzler der gedachten Konferenz unterbreiteten finanzpolitischen Vorschläge die persönliche Zustimmung aller beteiligten Finanzminister erhalten, während die schwebenden großen Steuerfragen noch bei Seite gestellt wurden, womit allerdings die bisherigen offiziellen Mitteilungen von anderen Seiten über die Berliner Ministerkonferenz lediglich ihre Bestätigung erfahren.

Die am 4. November in Wiesbaden bevorstehende Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren Nikolaus beschäftigt bereits jetzt schon die deutsche wie die auswärtige Presse. Die Anregung zu der Zusammenkunft ist vom Zaren ausgegangen, der in einem Telegramm an unseren Kaiser den Wunsch ausgedrückt hat, Deutschland nicht zu verlassen, ohne seinen Freund, den deutschen Kaiser gesehen und gesprochen zu haben. Kaiser Wilhelm hat diese Anregung mit herzlicher Bereitwilligkeit aufgenommen und dem Zaren vorgeschlagen, damit ihm so wenig Unbequemlichkeiten wie möglich erwüchsen, die Begegnung in dem Darmstadt so nahe gelegenen Wiesbaden vor sich gehen zu lassen. Zweifellos gelangt in diesem Ereignisse zunächst die Fortdauer der persönlichen Freundschaft zwischen den beiden mächtigen Herrschern zum erneuten Ausdruck, daneben ist jedoch auch die politische Bedeutung dieses Vorganges unverkennbar. Denn auf die politische Umrahmung der Wiesbadener Kaiserbegegnung weist der Umstand schon genugsam hin, daß derselben sowohl der deutsche Reichskanzler Graf Bülow, als auch der russische Minister des Auswärtigen Graf Lambdorsff, sowie ferner der deutsche Botschafter am Petersburger Hofe, Graf Alvensleben beizuwohnen werden. Vermutlich werden die Balkanwirren im Vordergrund der Wiesbadener Monarchen- und Diplomatenbegegnung stehen. Unmittelbar nach dem Besuche des Zaren bei Kaiser Wilhelm in Wiesbaden wird letzterer dem russischen Herrscher einen Gegenbesuch abstratten entweder auf Schloß Wolfsgarten oder in Darmstadt selbst.

Der Kaiser empfing am 27. Oktober u. a. den zur Zeit in Deutschland weilenden mexikanischen Minister des Auswärtigen, Mariiscal, wobei der Unterstaatssekretär des Auswärtigen Amtes, Dr. Mühlberg zugegen war. Im Laufe des nächsten Tages hatte der neue Reichsgerichtspräsident, Dr. Gutbrod, und der neue Direktor im Reichsjustizamt, Hoffmann, die Ehre des Empfanges seitens des Kaisers.

Berlin, 30. Okt. Die kaiserliche Verordnung über die Behandlung Betrunkener und den Gebrauch der Waffe hat anlässlich des Falls Häffener eine Ergänzung und genauere Feststellung erfahren.

Prinz Adalbert von Preußen befindet sich gegenwärtig auf seiner ersten großen Auslandsreise, die den jungen Prinzen an Bord des Schnelldampfers „König Albert“ zunächst von Genua nach Ostasien führt.

In der abgelaufenen Woche tagten an verschiedenen Orten Deutschlands eine Anzahl bemerkenswerter Versammlungen. So waren in Berlin die fünfte preussische Generalsynode und die zweite deutsche Nationalkonferenz zur Bekämpfung des Mädchenhandels, in Straßburg der erste Kongress der

nichtsozialdemokratischen Arbeiter Deutschlands, in Stuttgart der Verband deutscher Krankenpflegeanstalten u. s. w. versammelt. Vor dem Schwurgericht zu Berlin dauert der Sensationsprozess gegen die Gräfin Kowleda und Genossen wegen Kindesunterziehung fort.

München, 30. Oktober. Die Kammer der Abgeordneten genehmigte heute mit 118 gegen 9 Stimmen die Errichtung des neuen Verkehrsministeriums. Dagegen stimmten nur einige Abgeordnete der freien Vereinigung.

Die französisch-russische Allianz hat mit dem soeben abgestatteten Besuche des russischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Lambdorsff, in Paris eine neue Verkräftigung erfahren, wenn man den Versicherungen der Pariser und Petersburger offiziellen Blätter glauben darf. So versichert „Figaro“, Graf Lambdorsff werde von den Unterredungen mit seinem Kollegen Delcassé den Eindruck mit fortnehmen, daß Frankreich dem Bündnisse mit Russland treu sei und ein verständnisvoller Vorkämpfer für den Frieden bleibe. In Wahrheit dürfte Graf Lambdorsff aber nach Paris gekommen sein, um die freundschaftlichen Anbändeleien des französ. Bundesgenossen nach der englischen und italienischen Seite in Schranken zu halten. Uebrigens hat sich gerade zur Zeit des Lambdorsff'schen Besuchs in Paris eine neue französisch-englische Freundschaftsdemonstration vollzogen. Es sind 200 Vertreter der englischen Handelswelt in der französischen Hauptstadt eingetroffen, wo ihnen zu Ehren ein Bankett vom republikanischen Handelskomitee veranstaltet wurde. Hierbei war Ministerpräsident Combes mit anwesend, er dankte den englischen Gästen für die Unterstützung, die sie in ihrer Heimat der französischen Republik angedeihen ließen.

Chamberlains Liverpooler Rede findet begeisterten Beifall bei „Times“, „Morning Post“, „Daily Post“, „Daily Telegraph“ und „Daily Mail“. Die liberalen Preszorgane unterziehen sie dagegen einer vernichtenden Kritik. „Daily News“ bezeichnet Chamberlains Behauptungen durchgängig als unwahr und quatschalberisch. „Standard“ wendet sich hauptsächlich gegen Chamberlains Versicherung, daß die Lebensmittel nicht verteuert werden würden. Chamberlain verspreche jedermann mehr Arbeit; das Klinge wunderbar, aber man wisse noch nicht, wie es bewerkstelligt werden solle. Durch glänzende Beredsamkeit und prägnanten Witz allein könne das Problem nicht gelöst werden.

Gegen den verdienstvollen greisen Präsidenten von Mexiko, Porfirio Diaz, feuerte einer der unlängst aus dem Gefängnisse entlassenen Verbrecher fünf Revolverkugeln ab, doch blieb der Präsident unverletzt.

Köln a. Rh., 30. Okt. Zur Lage der Schiffsahrtsgesellschaften wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: In Hamburger Schiffsahrtskreisen ist in letzter Zeit die Entwicklung der größeren Dampfschiffsahrtsgesellschaften recht befriedigend erachtet worden, zum mindesten, wenn man sie mit den vorhergegangenen mageren Jahren vergleicht. Der im August veröffentlichte Halbjahresabschluss des Nordd. Lloyd hatte ebenfalls eine erhebliche Besserung für das erste Halbjahr nachgewiesen, die inzwischen noch weitere Fortschritte gemacht hat, da, wie wir erfahren, die Ueberschüsse des Nordd. Lloyd in den ersten neun Monaten des Jahres in Vergleich zu denen des Vorjahres sich um 6 Mill. M. erhöht haben.

Köln, 28. Okt. In der verflochtenen Nacht brach Großfeuer in der Vieherei-Maschinenfabrik von Eulenberg, Mänting u. Co. in Mülheim a. Rhein aus. Die gesamte Fabrik wurde eingeäschert. Zahlreiche wertvolle Modelle sind ein Raub der Flammen geworden. Das Karlsruher Guilleaume war stark gefährdet.

Wie aus Osnabrück berichtet wird, finden in der Bentheimer Gegend Nachforschungen nach Erdöl

statt. Es liegen sichere Anzeichen vor, daß dort ein großes Erdöllager vorhanden ist.

Baden-Baden, 29. Okt. Herr Redakteur Hermann Weber feierte vor wenigen Tagen sein 25 jähriges Jubiläum als Stadtrat. Er bekleidete mehrere Jahre hindurch auch das Amt eines Kurdirektors mit vieler Sachkenntnis und Umsicht.

Trier, 29. Okt. Der Handel in Most wird an der Saar lebhafter. Verkauft wurden dort bis jetzt 100 Fuder Most zu 475—500 M. Auch an der Obermosel fanden schon bedeutende Mostverkäufe statt. Hier wird für das Fuder durchschnittlich 200 M. bezahlt; doch ist man gerade in diesem Jahre zurückhaltender als früher, da bei dem geringen Mostgewicht von 50—60 Grad Wechle die Händler erst kaufen wollen, wenn der Wein klar geworden ist. Während die Lese an der Untermostel in den ersten Tagen dieser Woche schon beendet ist, tritt man in dieser Woche an der Mittelmostel erst in die Hauptlese. Das Traubengeschäft an der Untermostel ist recht lebhaft zu Preisen zwischen 10 und 15 M. für den Zentner. Für geringe und mittlere Lagen wird der Zentner jedoch schon zu 10,50—11,50 M. abgegeben.

Geradezu revolutionäre Zustände sind in der nordspanischen Hafenstadt Bilbao durch den dortigen Generalstreik hervorgerufen worden. Täglich kommt es in den Straßen Bilbao zu förmlichen Gefechten der Streikenden mit Militär und Gendarmerie, es mußte denn auch der Belagerungszustand über die Stadt verhängt werden. In beiden Häusern des spanischen Parlaments wurden regierungsseitig Erklärungen über die Lage in Bilbao abgegeben, wonach die Regierung entschlossen ist, die strengsten Maßnahmen zur Wiederherstellung der Ordnung zu ergreifen.

Madrid, 30. Okt. Einem aus Bilbao eingegangenen amtlichen Telegramm zufolge hält man dort die Regelung der Dinge für schwierig. Der Ministerrat beschloß, drei Kanonenboote dorthin abzusenden.

Paris, 30. Okt. Der ehemalige Bankbeamte Kurt Groß, der wegen Veruntreuung von 24000 M. von einem Berliner Hause verfolgt wurde, ist hier auf Ersuchen der deutschen Behörde verhaftet worden.

Württemberg.

Stuttgart, 29. Okt. Anfangs November tritt die Kommission der Kammer der Abgeordneten zur Beratung der Gemeinde- und Bezirksverwaltungsreform zusammen, damit die Kammer, deren Einberufung nicht vor Anfang Dezember zu erwarten sein dürfte, gleich einen ausgiebigen Beratungsstoff habe. Ob dem Landtag in der nächsten Tagung schon auch eine Gesetzesvorlage betr. den Wiederaufbau des Hoftheaters zugehen wird, erscheint einigermaßen zweifelhaft, nachdem gegen eine solche Vorlage angesichts des gegenwärtigen Zustandes der Finanzen unseres Landes schwere Bedenken geltend gemacht worden sind.

Stuttgart, 29. Oktober. Der Gemeinderat bewilligte für die Hochwasserschädigten in Posen und Schlesien einen Beitrag von 2000 M.

Lüdingen, 27. Okt. (Strafkammer.) Unvorsichtigkeit eines Dienstmädchens hatte zur Folge, daß in der Nacht vom 18.—19. August ds. Jb. in dem Wohnhaus des Kronenwirts Mast in Bavelstein DA. Calw ein Brand ausbrach, der in kürzester Zeit das ganze Gebäude einäscherte, wodurch ein Schaden von über 8000 M. entstand. Die 16jährige Christiane Gengenbach von Göttingen DA. Nagold stand bei Mast in Dienst. Am 18. August legte sich das Mädchen schlaftrunken zu Bette und brannte zum Ueberflus eine frisch gefüllte Erdöllampe, die sie dicht neben ihrem Bette stehen hatte. Infolge einer Betäubung im Schlaf warf sie die Lampe auf den Boden, das Öl floß aus und rasch ergriff der dürre tannene Boden Feuer, er war auch bald

durchgebrannt und unter ihm fand das Feuer weitere Nahrung in Reisackbüscheln. Als das Mädchen erwachte, brannte es unter ihrer Beilade schon stark, sie nahm Wasser und schüttete es an das Delfeuer, wodurch sie das Uebel noch vergrößerte und beinahe verbrannt wäre. Anfänglich zog die Gengenbach jedes Verschulden ihrerseits in Abrede, räumte aber gestern ihr unvorsichtiges Verhalten in der obengeschilderten Weise ein. Die Gengenbach wurde wegen fahrlässiger Brandstiftung zu einer Gefängnisstrafe von 3 Wochen und Kostentragung verurteilt.

Heilbronn, 30. Okt. Auf dem neuen Friedhof wurde, der „Heilbr. Ztg.“ zufolge, gestern bemerkt, daß von einem Grab, an welchem den Tag zuvor frische Kränze mit wertvollen Schleifen und Goldtreifen niedergelegt wurden, die letzteren entwendet worden sind. Als Täter wurde ein 16-jähriger Gärtnerlehrling ermittelt und festgenommen. Ferner wurde festgestellt, daß dieser Lehrling mit einem Kameraden in vergangener Woche und früher an verschiedenen Gräbern die gleichen Diebstähle verübt hat.

Kalen, 30. Okt. Das Rückgauer'sche Hebeverfahren findet immer wieder neuartige Verwendung. Hier handelt es sich darum, eine Zentralweichenbude von der einen Seite der Geleise hinweg nach der entgegengesetzten zu verlegen. Zu diesem Zwecke ließ Baumeister Rückgauer-Stuttgart mittels seines bekannten Verfahrens das Häuschen in zwei zusammengekuppelten Eisenbahnwagen transportieren und langsam vorziehen; Baubeamte, Eisenbahnpersonal und sonstiges Publikum brachten der interessanten Arbeit großes Interesse entgegen.

Herrenberg, 28. Okt. Auf den heutigen Viehmarkt waren zugeführt 105 Ochsen, 124 Kühe, und 320 Stück Jungvieh, was gegen letzten Markt ein Mehr bedeutet von 29, 72, 42 Stück. Von Händlern waren zugeführt 101 Stück, gegen letzten Markt 14 Stück mehr. Der Verkauf ging schleppend, doch blieben die Preise gegen letzten Markt ziemlich gleich. Nachfrage war einigermaßen nach fettem und trüchtigem Vieh. — Auf den Schweinemarkt waren angeführt 494 Milchschweine und 343 Läufer. Der Verkauf ging ordentlich. Preise für ein Paar Milchschweine 20—30 M., für Läufer 34—90 M. (Die Anfuhr von Schweinen beträgt demnach zusammen 837 Stück, welche Zahl bis jetzt noch nie erreicht wurde.)

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Reformationsfest.

„Wir verkündigen euch große Freude, wir haben einen Papst.“ so wurde vor einigen Monaten vom Vatikan herab dem harrenden römischen Reiche zugerufen. Wir evangelische Christen dagegen freuen uns, daß wir keinen Papst haben, daß wir den Herrn unserer Kirche nicht unter den Menschen, den Wahrsagigen nicht unter den „Unfehlbaren“ suchen. Diese Erkenntnis verdanken wir zumeist dem Mann, dessen erster befreiender Tat wir in diesen Tagen wieder gedenken, Dr. Martin Luther.

Es war ein Sturm und Friedensruf zugleich, als der Augustinermönch seine Säge wider den Ablass an der Schloßkirche zu Wittenberg anschlug. Gegen vier Jahrhunderte sind seitdem vergangen, evangelischer Freiheitsgeist, evangelische Frömmigkeit sind aber in der Weltgeschichte, und zumal in der Geschichte des deutschen Volkes unter allen treibenden Kräften die vornehmsten und segensreichsten geblieben. Soll das anders werden? Gerade in Deutschland ist heute der Papst nebst dem Kaiser der mächtigste Mann. Wir begreifen das Selbstbewußtsein unserer katholischen Mitbürger und soviel irgend an uns ist, wollen wir gerne das gemeinsame nationale und religiöse Erbgut in Frieden mit ihnen pflegen. Wir würden jedoch unsere Ueberzeugung verleugnen, wenn wir nicht immer daran erinnerten: Wittenberg, nicht Rom, hat Deutschland groß gemacht. Darum: „Billigis, Willigis, denk, woher Du kommst bist!“ Das rufen wir auch jenen zahlreichen Glaubensgenossen zu, welche in unsern Tagen dem kirchlichen Leben gleichgültig gegenüberstehen oder gar in unverständlichem Haß ihre Kirche anfeinden. Evangelisches Christentum ist für unser Vaterland unentbehrlicher als Soldaten, Fabriken und Kanäle. Das Evangelium, das durch Luthers Dienst wieder auf den Leuchter gestellt wurde, bedeutet für unser Volk Licht, Kraft und Frieden.

Nun, Wittenberger Nachigall,
Laß klingen deinen süßen Schall,
Laß schmettern deinen hellen Schlag,
Ob ihn dein Volk noch hören mag.

Feldrennach. Der im Kalender auf nächsten Dienstag angezeigte hiesige Viehmarkt wurde dauernd auf den dritten Dienstag im November verlegt

und findet hiernach heuer am 17. nächsten Monats hier statt. Recht rege Beteiligung hieran liegt im Interesse aller Interessenten.

Neuenbürg, 31. Okt. Dem heutigen Schweinemarkt zugeführt 80 Stück Milchschweine wurden zu 8—15 M. pro Paar verkauft.

Pforzheim, 30. Okt. Bei der heute hier abgehaltenen Wahl der Wahlmänner für den Landtag erhielt der Kandidat der Nationalliberalen, Stadtrat Schneider, 2823 Stimmen und der Kandidat der Sozialdemokraten und bisherige Landtagsabgeordnete Adolf Gek-Offenburg 2314 Stimmen, somit ist die Wahl des Stadtrats Schneider gesichert. Am 4. Okt. 1901 erhielten Wittum (natl.) 98 Wahlmänner, 2425 Stimmen, Blum (Soz.) 68 Wahlmänner, 2253 Stimmen. Die Wahl verlief ruhig; im nationalliberalen Lager herrscht große Freude über diesen Sieg.

Dermisches.

Der Maler der Reformation.

(Nachdruck verboten.)

Wenn man Lukas Cranach den Älteren als den „Maler der Reformation“ bezeichnen kann, so heißt das nicht nur, daß der Künstler eine besondere Ehre darin suchte, durch seine Kunst das Werk der Reformation fördern zu helfen, sondern man will damit zugleich auf die einzigartige Stellung hinweisen, die er persönlich zum Werke der Kirchen-erneuerung selbst wie zu den hervorragendsten Trägern und Vertretern derselben einnahm. Denn es hat kaum einen treueren, selbstloseren und hingebenderen Freund Luthers und vor allem des unglücklichen Kurfürsten Johann Friedrich des Großmütigen gegeben als Lukas Cranach den Älteren, der, als er vom Kaiser nach der verhängnisvollen Wählberger Schlacht im Jahre 1547 die Freilassung seines geliebten Landesherren nicht erlangen konnte, kein Bedenken trug, mit demselben die Beschwerden einer voraussichtlich endlosen Gefangenschaft zu teilen, und auch nach dessen Freilassung im Jahre 1552 nicht von dessen Seite wich, bis der Tod das zarte Freundschaftsbündnis trennte. Was aber der Künstler Cranach bedeutet, davon legen die zahllosen Gemälde, meist religiösen Charakters, ruhmvolles Zeugnis ab, und ein echter „Cranach“ bildet trotz aller anerkannten Mängel — wann wäre Menschenwert je über solche erhabenen gewesen? — den Stolz jeder Sammlung, die Ehre jedes Gotteshauses. Cranach war in der Tat ein Künstler von Gottes Gnaden, der schon im Elternhause, das in Kronach im Bambergischen Land, woher sein Name abzuleiten ist — er hieß eigentlich Müller — vom Vater in dieser edeln Kunst unterwiesen wurde. Er war im Oktober des Jahres 1472 dort geboren. Noch ziemlich jung soll er an den Hof des Kurfürsten von Sachsen gekommen sein, den er auch auf einer Reise nach Jerusalem begleitet haben soll. Im Jahre 1504 ließ er sich als dessen Hofmaler in Wittenberg nieder, und vier Jahre später (1508) ward er in den Adelstand erhoben, wobei ihm jenes bekannte Wappenschild verliehen wurde, dessen Zeichen uns auf den meisten seiner Bilder begegnet: eine schwarze, geflügelte Schlange auf gelbem Grunde. Im Jahre 1509 unternahm er, wahrscheinlich zu künstlerischen Zwecken, eine Reise nach den Niederlanden, wo er den damals achtjährigen, späteren Kaiser Karl V. malte. Sehr frühzeitig trat Cranach in ein freundschaftliches Verhältnis zu den Vertretern der Reformation, der er sich von Anfang an mit ganzer Seele zuwandte. Luther und Melancthon porträtierte er mit Vorliebe, wohnte dem Beilohnis des erkrankten Katharina von Bora am 19. Juni 1525 im Hause des Stadtschreibers Reichenbach als Zeuge bei und verfaß bei der Taufe des erstgeborenen Sohnes Luthers, Hans, des „Hänschens der Familie“, Patenschele. Auch der Stadt hat der Künstler redlich und nach Kräften gedient. Nachdem er im Jahre 1519 zum Ratskammerer gewählt worden war, wurde er im Jahre 1537 und wieder im Jahre 1540 zum Bürgermeister erkoren, ein Amt, das er bis zum Jahre 1544 bekleidete. Aber einfach und schlicht wie er nun einmal war, gab Lukas Cranach nicht viel im äußeren auf diese hohe Ehre; er nannte sich mit Vorliebe „Maler“ („Lukas Maler“) und galt auch seinen Mitbürgern und Freunden in erster Linie als solcher. Im Jahre 1520 kaufte er die Apotheke in Wittenberg, die heute als „Cranachhaus“ mit Gedenktafel zu den Sechenswürdigkeiten der alten Lutherstadt gehört. Später richtete er einen Buchladen und eine Papierhandlung ein. Nach allem, was wir sonst wissen, gehörte Cranach zu den reichsten Einwohnern der Stadt. Besah er doch hier allein vier Häuser und verschiedene Höfe u. s. w., außerdem in Gotha ein Haus, das seine Gattin Barbara, geb. Brangler, geerbt hatte, und das Rittergut Wachsdorf bei Wittenberg. Um so schwerer traf ihn der Schlag, der im Jahre 1547 seinen geliebten Kurfürsten nach der unglücklichen Schlacht bei Mühlberg der Kurwürde, die bekanntlich nun an Herzog Moriz, den Vertreter der jüngeren albertinischen Linie, überging, und der Freiheit beraubte. Da Cranach auf die Aufforderung des Kaisers, sich eine Gnade anzubitten, die Freilassung seines edeln Landesherren nicht erwirken konnte, folgte er demselben in die Gefangenschaft und kehrte auch nach dessen Befreiung im Jahre 1552 nicht wieder nach Wittenberg zurück, das zu trübe Erinnerungen für ihn barg, sondern siedelte nach Weimar über, wo der entthronte Kurfürst seine Residenz aufgeschlagen hatte. Hier in Weimar starb der treue Mann am 16. Okt. 1553. Die Söhne des Kurfürsten setzten ihm einen Denkstein und ließen sein Bildnis in einen Teppich weben. Von seinen Söhnen überlebte ihn, da der ältere, Namens Johannes, bereits gestorben war, der jüngere, gleichfalls Lukas mit Namen, der des Vaters Kunst und die Liebe des Fürsten erbt. Er war später gleichfalls Bürgermeister von Wittenberg und ist als Lukas Cranach der Jüngere in der Künstlerwelt bekannt. Er starb im Jahre 1588.

Was die Künstlerfähigkeit Cranachs des Älteren anlangt, so können wir zunächst über den außerordentlichen Fleiß, den derselbe entfaltete. Sein Hauptwerk ist das große Altargemälde in der Stadtkirche zu Weimar, Christus am Kreuz

in der Mitte, links die Auferstehung Christi und rechts Johannes der Täufer. Dieses Gemälde wurde, da es der Meister unvollendet hinterlassen hatte, von seinem jüngeren Sohne fertiggestellt. Hervorragende Sammlungen echter Cranach'scher Werke befinden sich in Berlin, Dresden, München, Wien u. a. Galerien, und selbst St. Petersburg rühmt sich einiger, ganz zu schweigen von den zahlreichen Kirchen, in denen Cranach'sche Bilder zur Erhöhung der Andacht beitragen. Große Sensation erregte es somit auch, daß gerade in diesem Jahre ein echter Lukas Cranach auf der Erfurter Kunstgewerblichen Ausstellung entdeckt wurde und zwar ein Radonnenbild mit zwei Knabenfiguren zu Füßen der Madonna. Dieses Werk, das bislang als „Madonna der Baron Brückenthal'schen Gemäldegalerie“ bekannt war, ist insofern von besonderem Interesse geworden, als es beweist, daß der deutsche Meister auch italienischen Meistern wie Perugino u. a. nachstrebte. Vieles liebt es der Künstler, sich auf großen Gemälden selbst mit darzustellen, so z. B. auf dem großen Altargemälde in der Stadtkirche zu Schneeberg (Sachsen), wo er einmal unter der Zahl der Teilnehmer am heiligen Abendmahle, das andere Mal in der Mitte der Auserwählten erscheint. Solche Extrabaganten dürfen am wenigsten einem Cranach mißgedeutet werden. Es war nicht Eitelkeit, die den Künstler dazu verleitete — denn von solcher war er, wie oben erwähnt, völlig frei — sondern das Verlangen, für alle künftigen Zeiten seine treue Hingabe an seinen Heiland und Erlöser sichtbar darzustellen. Und so wird Lukas Cranach der Ältere als ein wahrhaft frommer Christ und edler Mensch im dankbaren Gedächtnis der Nachwelt fortleben, die es ihm nicht vergessen wird, daß er die hohe Künstlergabe, die ihm verliehen ward, in den Dienst des Allerheiligsten gestellt hat.

Allerheiligen.

Daß die mittelalterliche Kirche auf Allerheiligen unmittelbar Allerheiligen folgen ließ (2. November), hatte seinen Grund darin, daß man nach dem Märtyrer-Gedächtnistage nun auch all der einfachen Gläubigen gedenken wollte, die im Herrn entschlafen waren. Die berühmte Abt Dilo von Clugny wünschte den Allerheilentag vornehmlich zur Fürbitte für die Toten verwandt zu sehen und führte das Fest in diesem Sinne in den Benediktiner-Klöstern ein. Luther war wegen der vielen Mißbräuche, die sich allmählich mit dem Allerheilentage verbunden hatten, für eine Abschaffung dieses Festes; gleichwohl wurde es noch längere Zeit beibehalten. Später ist innerhalb des Protestantismus der Totensonntag, zum Teil auch der Johannistag, an die Stelle von Allerheiligen getreten. In katholischen Gegenden wird Allerheiligen noch immer mit vielen eigenartigen Bräuchen gefeiert. Abgesehen von der Befruchtung der Gräber werden, z. B. in Tirol, Kerzen für „die armen Seelen“ gebrannt. In Süddeutschland gibt es für diesen Tag ein besonderes Gebäd, Seelenbreyeln, Spizlein, Seelenwecken, Seelenzöpfe oder auch kurz „Seelen“ genannt. Der böhmische Volksaberglaube läßt die Seelen in der Allerheilenacht auf Besuch in die Häuser kommen, weshalb man ihnen allerlei Speisen zurechtstellt; beim ersten Morgengelaute, so meint man, müßten dann die Seelen wieder abziehen. In Bayern werden die Kinder am Allerheilentage von den Vätern mit Kuchen beschenkt, und die Betteltrauen dürfen auch nicht ganz leer ausgehen. Das „Gelt's Gott!“ nach empfangener Gabe soll dann den verstorbenen Angehörigen des Spenders zu gute kommen. Die kleinen Geschenke werden also ohne weiteres als ein „Armenheilenopfer“ aufgefaßt. In Niederösterreich kann man in der Allerheilenacht auch einen Schatz heben und zugleich eine verunschene Prinzessin erlösen. Die jungen Mädchen glauben dort, in dieser Nacht auf geheimnisvoll wunderbare Weise den Namen ihres zukünftigen ergründet zu können, und wer sich nicht scheut, um Mitternacht eine Totenbahre um die Kirche zu tragen, dem wird jeglicher Wunsch prompt erfüllt; nur muß man's auch ganz fest glauben.

Zum Fall Dippold schreibt eine „alte Frau“ in der „Deutschen Ztg.“ u. a.: „Wollen wir einen Stein werfen auf die unglücklichen Eltern, deren ganzes ferneres Leben selbsterlöschende Neuse sein wird, — o nein! Wollen wir, liebe Mitgeschwestern, nicht anstatt wie der Pharisee zu beten, „ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie jener da,“ lieber sprechen, „ich danke dir, daß du meine Veräumnisse nicht ebenso hart gestraft hast!“ Denn, Hand aufs Herz, welche unter uns Müttern ist ohne Sünde in dieser Beziehung? Haben wir nie aus Bequemlichkeit und Genußsucht unsere Kleinkinder unzuverlässigen, oder mindestens unerfahrenen Händen anvertraut, und ist es etwa unser Verdienst oder nicht vielmehr unser unverdientes Glück, wenn unsere Kinder bisher keinen Schaden genommen haben? Haben wir so viel Zeit und Geduld für unsere Kleinen wie für allerhand Nichtigkeiten, trafen wir sie stets nur zu ihrem Besten und nicht auch, wenn sie uns unbequem sind, wenn wir schlechte Laune haben? Wollen wir nicht lieber, statt nach Weisungen und Reformen zu rufen, zunächst jede vor der eigenen Tür lehren, und, da wir die Welt nicht bessern können, vorläufig einmal an uns selbst bessern? Wir empfinden wohl alle diesen

grauenvollen Fall Dippold als einen qualenden Stachel im Gemüt, und ich meine, mit voller Entrüstung können wir denselben nicht abstumpfen, die einzige Befreiung finden wir in dem ernstlichen Vorjag, unsere Elternpflichten treuer zu erfüllen als bisher. Erst wenn dieses graufige Verbrechen allüberall gewissenhaft und wirksam wirkt, dann geht von dem Martyrium des armen Heinz Koch doch für zahllose Kinder ein Segen aus, dann ist der bejammernswerte Knabe nicht ganz umsonst gestorben, dann findet die Untat eine höhere Sühne als durch die Hand des Henters.*

Nach amtlichen Berichten wurden im Jahre 1902 in Indien 2836 Menschen durch wilde Tiere getötet. Von dieser Zahl fielen 1048 allein den Tigern zum Opfer. Durch Schlangenbiß kamen 23 166 Menschen ums Leben. Außerdem erlagen 80 796 Stück Vieh den Raubtieren und 9019 den Schlangen. Die Zahl der erlegten wilden Tiere, auf deren Vernichtung Belohnungen ausgesetzt sind, betrug 14 983, darunter 1331 Tiger; die Zahl der erlegten Schlangen 72 595. Die von der Regierung ausgesetzten Belohnungen beliefen sich auf ungefähr 200 000 M.

Mehrere hundert Kinder soll eine Engelmacherin zu Tarutino in der russischen Provinz Kaluga getötet haben. Es handelt sich um eine Bäuerin namens Muralina. Seit vielen Jahren wurden ihr Kinder in Pflege gegeben, die regelmäßig starben. Tatsächlich werden die Todesfälle auf hunderte geschätzt. Die Mörderin verbrannte die Kinder. — Man darf wohl hinter die Hunderte ein Fragezeichen setzen.

Es wird immer schöner! Die Vereinsmeierei hat in Augsburg wieder einmal eine schöne Blüte getrieben. Nach dem „Fränkischen Kur.“ ist in Augsburg amtlich angemeldet ein neuer Verein mit dem schönen Namen, „Es ist nichts erreicht“. Aufnahmefähig sind nur über 20 Jahre alte, aber noch bariloße Herren. Zweck des Vereins ist, die Mitglieder gegen die Spottsucht der Bärtigen in Schutz zu nehmen.

Als Ur-Ur-Enkel einer noch lebenden Ur-Ur-Mhne die Welt zu erblicken, dieses seltene Schicksal ist dem soeben geborenen Sohne des Bureauvorstehers B. in Berlin, Bülowstraße 98, beschieden. Von der mütterlichen Seite des Kindes leben die Ur-Ur-Großmutter, 95 Jahre alt, in Ivenrode bei Exleben; die Ur-Ur-Großmutter, 67 Jahre alt, ebenda; die Großmutter, 44 Jahre alt, in Berlin und die glückliche Mutter im Alter von 24 Jahren. Die Ur-Ur-Mhne hat bis vergangenes Jahr noch eifrig das Spinnrad gedreht.

Eine plammäßige und umfassende Agitation gegen den Alkohol steht für den nächsten Winter bevor. So beabsichtigt der Gutmtemplerorden, sich besonders an die deutschen Frauen zu wenden und läßt zu diesem Zwecke Frau Dr. Frygg-Helenius aus Helfsingfors, eine vorzügliche Rednerin, in der Mehrzahl unserer größeren Städte Vorträge halten. Der Verein abstinenten Arbeiter will durch den bekannten Wiener Arzt Dr. med. Fröhlich eine Reihe von Vorträgen über die Alkoholfrage halten lassen. — Auch ein Zeichen der Zeit dürfte die Mitteilung bringen, daß die Veranstaltung des zweiten deutschen Abstinrententages, der Mitte Juli nächsten Jahres in Altona stattfinden

soll, Mühe haben, ein passendes Lokal zu erhalten, weil schon heute die Beteiligung als eine so große erwartet werden kann, daß in der genannten Stadt kein Lokal imstande ist, die Teilnehmer zu fassen.

Katarre. In der Zeit der kalten Nord- und Ostwinde ist es nötig, auf ein einfaches Mittel hinzuweisen, welches keinen Schnupfen auskommen läßt und selbst einen Halskatarre mit seinen böartigen Folgen noch zurückhalten kann, wenn die Anwendung rechtzeitig erfolgt. Der Zweck ist, die innere Nasenschleimhaut wie auch die Mundhöhle möglichst weit in den Hals hinunter abzuwärmen. Das geschieht, indem man jeden Morgen, womöglich auch abends kaltes, frisches Wasser durch die Nase zieht und den Schleim, der sich dabei im Munde ansammelt, durch gründliches Auspielen des Mundes und durch Gurgeln entfernt. Wer das nicht gewöhnt ist und bei kaltem Wasser ein unangenehmes Gefühl hat, nimmt zuerst laues Wasser und spült mit kaltem nach, dann schadet es auf keinen Fall. Nur bei etwaigen Anschwellungen und Entzündungen scheidet man von kaltem Wasser ab. Gar manche Ansteckung kann durch die geringe Mühe verhütet werden. Nach einiger Gewöhnung wird das Nasenbad zum Bedürfnis, und man mag es nicht mehr missen, denn man fühlt sich wohl dabei.

(Die Prügelmachine.) In der staatlichen Zwangserziehungsanstalt in Redwing (Minnesota) werden die Zöglinge nicht mehr mit der Hand, sondern mit Hilfe einer Maschine gezüchtigt und der Vorsteher der Anstalt berichtet, daß sich diese Neuerung vorzüglich bewähre. Die Prügelmachine liefere sogar bessere Arbeit, als sich bei dem „Handbetrieb“ erzielen lasse, und sei leicht und sicher zu regulieren. Zweifellos werde die Maschine viel zu der Hebung der Disziplin in der Anstalt beitragen. Die Jungen sänden die Demütigung, in den Züchtigungsapparat gesteckt zu werden, noch mehr, als die Maschinenarbeit selbst! — Wir Wilden sind doch bessere Menschen!

(Das Niedrigschrauben der Petroleumlampen.) Eine weit verbreitete Gewohnheit ist das Niedrigschrauben der Petroleumlampen, sobald man nicht das volle Licht braucht. Man nimmt dabei den Nebelstand in Kauf, daß man die Luft des Raumes, in dem die Petroleumlampe brennt, ganz erheblich verschlechtert. Die Tatsache ist durch Versuche völlig bestätigt worden. Durch das Niedrigschrauben der Lampe findet eine unvollständige Verbrennung statt, und hiedurch steigen, ebenso wie bei den zu hoch gestellten Flammen, unverbrannte, unangenehm riechende Gase durch den Zylinder empor. Durch das Niedrigschrauben wird aber, wie die technische Zeitschrift „Kraft und Licht“ berichtet, nicht einmal eine Ersparnis an Petroleum erzielt. Hievon kann man sich selbst überzeugen, indem man einmal eine Petroleumlampe mit einer hellen, dann mit einer niedriggeschraubten Flamme brennen läßt und beide Brennzeiten vergleicht. Man wird dann finden, daß die niedriggeschraubte Flamme nur sehr wenig länger brennt, als die das volle Licht spendende, so daß der Nachteil der verschlechterten Luft durch den Vorteil einer minimalen Petroleumersparnis nicht aufgewogen wird.

[Gatten-Geplauder.] Er: „Ich möchte doch wissen, wer hier Herr im Hause ist: Du oder ich?“ — Sie: „Verlange das lieber nicht zu wissen, das würde Dich nur ärgern!“

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 30. Oktober. General der Kavallerie, Kommandierender des IX. Armeekorps v. Rastow wurde zum Präsidenten des Reichsmilitärgerichts an Stelle des verstorbenen Generals Frhr. v. Gemmingen ernannt; v. Bock und Polach, Generalleutnant und Kommandeur der 1. Division, wurde mit der Führung des IX. Armeekorps beauftragt.

Karlsruhe i. B., 30. Okt. Bei den heutigen Wahlmännerwahlen zum badischen Landtag erhielten die Mehrheit im Bezirk: Stadt Bruchsal die Demokraten, Schwesingen-Mannheim die Dem., Stadt Mannheim die Soz., Weinheim-Mannheim die Natlb., Stadt Heidelberg die Natlb., Amtsbezirk Sinsheim a. G. die Natlb., Stadt Konstanz die Dem., Waldshut-Säckingen das Jtr., Stadt Freiburg das Jtr., Stadt Lahr die Natlb., Rehl die Natlb., Stadt Rastatt die Natlb., Eitlingen-Rastatt das Jtr., Bretten-Bruchsal die Natlb., Karlsruhe-Land die Konf., Durlach die Soz., Emmendingen die Natlb., Tauberbischofsheim das Jtr.

Haag, 30. Okt. Die niederländische Regierung legte den Kammern einen Entwurf für die Neubewaffnung der Artillerie mit Kruppischen Kanonen vor, wofür sieben Millionen Gulden gefordert sind.

Petersburg, 30. Okt. Durch Auskünfte von beglaubigter Stelle ist festgestellt, daß die russisch-japanische Krise gegenwärtig ernstlich auf dem Wege ist, beigelegt zu werden.

Wutmaßliches Wetter am 1. und 2. November.
Bei vorherrschend westlichen bis nordwestlichen Winden ist für Sonntag und Montag ziemlich kühle Temperatur, vielfach neblig und auch bewölkt, jedoch vorwiegend trockenes Wetter zu erwarten.

Reklameteil.

Ein deutscher Trank!

Kathreiners Malzstee ist ein gutes und ehrliches Getränk. Er hat keine Heimtücken und verborgenen Schädlichkeiten wie so mancher andere verführerische Trank; er meint es ehrlich mit unserer Gesundheit und unserem Wohlbefinden, mit unserem Herzen, mit unserem Magen und mit unseren Nerven. Kathreiners Malzstee ist deshalb ein echter deutscher Trank im besten Sinne des Wortes, der in jedem deutschen Hause zum Segen der Familie Eingang finden sollte.

Mießner's Thee

G. Säckenstein Nachf., Jenaenbürg und Carl Bechtle, Jenaenalb.

Hierzu zweites Blatt.

Er soll dein Herr sein!

Von A. Ludowski.
(Nachdruck verboten.)

— Schlüß —

„Du führtest vorher einen Lutherischen Ausspruch an, Max,“ sagte sie, und ihr Mund zitterte, „auf den ich mit einem Paulusischen Wort antworten möchte: Heiraten ist gut, nicht heiraten ist besser.“

Sein Gesicht sieht plötzlich alt und elend aus, aber seine Stimme ist ganz fest und ruhig, als er ihr antwortet: „Ist es Dir ernst mit diesen Worten, Herta?“

Sie hätte sich ihm ans Herz werfen mögen und flehen: „Vergiß, was ich jagte! Der Trost gab es mir ein! Meine Liebe will, was Du willst!“ Aber ihr Stolz gab es nicht zu. Sie biß die Zähne zusammen und nickte mit dem Kopf.

Da stand Dr. Max Karsten langsam und müde von seinem Sitze auf, nahm den goldenen Ring vom Finger und legte ihn auf den Tisch.

„So ist es besser für uns, wir tun nach dem Paulusischen Spruch,“ sagte er tonlos und verließ das Zimmer.

Vier Wochen sind seit diesem Morgen vergangen. Herta v. Petermann meinte anfangs, an der Qual des Verzichts sterben zu müssen. Aber das Menschenherz ist ein zähes Ding, das viel ertragen kann. Sie war gleich am nächsten Tage zu einer ver-

heirateten Freundin nach München gereist und hatte ihren ehemaligen Verlobten vor der Abfahrt nicht mehr gesehen.

Die beiden Freundinnen sitzen sich gegenüber! Sie sind beide in ihre Lektüre vertieft. Frau Ella Kaufmann liest einen neuen Beitrag zur Frauenfrage, und Herta hält das heimliche Wochenblatt in der Hand.

Plötzlich sinkt die Zeitung zur Erde und sie stößt einen durchdringenden Schrei aus.

„Wann geht der nächste Zug — nach Vellinghausen?“ stößt sie endlich heraus.

Frau Ella springt auf. „Was hast Du, Kind, Du zitterst ja.“

„Schnell — schnell,“ drängt sie — „ich muß fort — zu ihm — vorher aber lies — das.“

Und die Freundin übersieht schnell die kurze Mitteilung unter „Vellinghausen“.

Bei dem Brand-Unglück des Wäskerschen Knabenheims erlitt Dr. Karsten, der vielgesuchte Arzt unserer Stadt, der sich in aufopfernder Weise bei dem Rettungswerk beteiligte, schwere Brandwunden. An seinem Auskommen wird gezweifelt.

Man versteht sie das Zittern. Sie sagt kein Wort gegen Hertas Entschluß, sondern hilft ihr schnell die nötigsten Sachen zusammenpacken und geleitet sie zur Bahn.

Endlose Stunden der Qual und der Reue kommen über Herta. Sie fühlt, wie heiß sie den Mann, den sie auf das äußerste verlegte, liebt, und sie weiß, daß all ihr Glück und ihr Friede dahin

sein werden, wenn seine starke Hand niemals wieder mit festem Druck die ihre umschließen sollte.

Endlich ist sie am Ziel. Graue Wolkenschleier hängen wie ungeweihte über ihrer Heimatstadt. Es ist heute Reformationsfest! Der Ausspruch des großen Mannes, der sie damals so empörte, fliegt ihr durch den Sinn — heute gibt sie im recht. Als sie im Lausfchritt an der Karstensen Villa angelangt ist, schwindet ihr sekundenlang das Bewußtsein. Dann lehnt sie ihren Kopf an die Mauer und saltet die Hände. „Laß es nicht zu spät sein, lieber Gott!“ flüstert sie mit blaffen Lippen.

Tante Hella öffnet ihr eigenhändig. Sie sieht mit langem Blick zu ihr hin und schlägt die Hände zusammen. „Kind, Kind, wie siehst Du aus!“

„Wie geht es ihm — Tante — um Gottes Willen — sag mir die Wahrheit! Ich ertrage die Ungewißheit nicht länger! Sie bebt vor Aufregung. Die alte Dame streicht ihr tröstend über die blasse Wange.

„Hast's wohl gelesen,“ sagte sie dann weich, „armes kleines Ding! Zum Glück haben sie stark übertrieben. Eine Gefahr für sein Leben bestand niemals, und das Fieber ist gewichen, seitdem Professor Hartkopf die Blasenhaut entfernte.“

„Gottlob — Tante Hella! — Gib mir ein Glas Wasser — dann — will ich wieder gehen.“

Die alte Frau schüttelt den Kopf. „Eigensinn Du — ist es immer noch nicht genug? Soll Gott noch stärkere Waffen gebrauchen, um Dein trotziges Herz anzurütteln?“



„Wie meinst Du das, Tante Hella?“
„Ich meine, daß Du den Platz einnehmen sollst, der Dir zukommt!“

„Welchen Platz?“
„Müßte ich Dir das erst erklären, mein Kind, so wäre es schlimm um Dich und Deinen Wert bestellt. Du weißt, ich bin keine von denen, die mit Aussprüchen und weisen Lehren verschwenderisch umgehen! Aber heute muß ich eine gebrauchen. Sie kommt von unserem Reformator her, der sie in seiner 44. These festgelegt hat: Denn durch das Wort der Liebe wächst die Liebe, und der Mensch wird frömmere, sagt er. Dein Werk ist es, daß Du zu dem hingehst, der niemals aufhörte, Dich zu lieben und Sorge trägt, daß ihr euch wieder zueinander findet, diesmal bis an den Tod.“

Da kommt noch einmal der Starrsinn in ihr Herz. Aber diesmal hat er keinen Einfluß auf ihr Handeln. Tante Hella hat bereits leise die Tür zum Krankenzimmer geöffnet, und eine Minute später schließt sie sich hinter Herta. Sie geht zu seinem Lager und kniet nieder, nimmt seine abgekehrte Rechte, die unversehrt ist, und preßt ihre Lippen darauf. Und er hebt ein wenig den Kopf in dem dichten, weißen Verband und sieht sie voll unendlicher Liebe an.

„Herting,“ sagte er, „wie habe ich mich so unaussprechlich nach Dir gesehnt — nun wird alles wieder gut werden.“

Da richtet sie sich empor und flüstert ihm leise wie ein Hauch ins Ohr: „Vergib mir, Max, Du

aber hast tausendmal recht mit Deinen Worten gehabt. Er soll dein Herr sein — und sie — seine Seele. Wollen wir es so in Zukunft halten?“

„Ja,“ jagt er glücklich und schlingt den jungen Arm um ihren Hals, „ich will der Seele ihr eigenes Denken und Fühlen nicht rauben, ich will nur, daß sie eins in der Liebe und in dem Werke der Barmherzigkeit mit mir werde.“

„Und wenn doch noch einmal mein alter Tropf über mich kommen sollte, dann, Max, gemahne mich heimlich an diese heilige Stunde!“ bittet sie.

„Und an ihn, der unser Wollen erstarken und unser Herz fest macht, wenn wir recht bitten,“ vollendete er.

Da neigt sie sich tief zu ihm herunter und schließt ihm den Mund mit einem Kuß. Unter den Fenstern erklingt aus den Reihen der Kurrendeschüler der zweite Vers des alten, schönen Lutherliedes:

„Mit unsrer Macht ist nichts getan,
Wir sind gar bald verloren — —“

Da sehen sie sich fest an. In ihren Augen strahlt ein heiliges Gelöbniß, und sie wissen es, daß einst die Weisheit des großen Reformators an ihnen in Erfüllung gehen wird, die da lautete: „Gottes höchste Gabe auf Erden ist ein fromm, demütig, gottesfürchtig und häuslich Gemahl haben.“

Aus den Fliegenden: [Entschuldigung.]
Mutter (bei der sich der Lehrer über ihren zerstreuten

Jungen beklagt hat): — „Gott, was kann der Bub dafür, daß er schreibe wie 'e Doktor und zerrütet is wie 'e Professor! . . . Der muß halt 'mal so was werden!“ — [Pariert.] . . . Sieh, Edgar, es war überhaupt ein fataler Irrtum von mir, Dich zu heiraten! Du bist ja gerade das Gegenteil von mir!“ — „Aber, Kind, so schlimm bist Du noch nicht!“ — [Ein Schlauberger.] Advokat (zum Hannes, der ein Geld auf sein Haus aufnehmen will): „Hannes, Ihr wollt 8000 M. — eine Unterschrift von Euch ist aber höchstens noch 4000 M. wert!“ — Hannes: „Dös macht nix — da unterschreib' ich halt zweimal!“ — [Begründete Unzufriedenheit.] „Das ist eine Gemeinheit, mir nur fünf Kränze auf die Bühne zu werfen!“ — „Wie, Du bist noch nicht zufrieden?“ — „Nein, ich habe doch sieben bezahlt.“ — [Mißglückte Beschwerde.] Gast (zum Wirt): „Da seh'n Sie selbst, in der ganzen Blutwurst war nur dieses einzige Stückchen Speck!“ — Wirt (ärgerlich): „So 'a Schlamper! Wie is denn jetzt dös wieder 'nein'omma?“

Wesjelrätsel.

Zu Konstantinopel gehöret es mit B,
Zu Mitteldeutschland liegt es mit G.

Auflösung des Rätsel-Distichons in Nr. 169.
Welse — Delft.

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Die Herbstkontrollversammlungen

Im Jahre 1903 finden im Kontrollbezirk Neuenbürg wie folgt statt.

Kontrollstation **Neuenbürg** am 2. November, 10 Uhr vormittags auf dem Platze bei der Turnhalle für die Gemeinden Conweiler, Dennach, Feldrennach, Höfen, Ottenhausen, Schwann, Waldrennach, Engelsbrand, Arnbach.

Kontrollstation **Neuenbürg** am 2. Nov., nachm. 2 Uhr auf dem Platze bei der Turnhalle für die Gemeinden Birkenfeld, Gräfenhausen, Neuenbürg, Oberniebelsbach, Unterniebelsbach.

Kontrollstation **Herrenalb** am 3. November, 1 Uhr nachmittags beim Kurhaus für die Gemeinden Bernbach, Döbel, Herrenalb, Loffenau, Neusag, Rothensol.

Kontrollstation **Wildbad** am 4. November, 10¹/₂ Uhr vormittags in der Trinkhalle für die Gemeinden Calmbach, Wildbad.

Kontrollstation **Schömburg** am 4. Nov., 3 Uhr nachmittags beim Rathhaus für die Gemeinden Weinberg, Bieselsberg, Grumbach, Igelloch, Kapfenhardt, Langenbrand, Maisenbach, Oberlengenhardt, Salmbach, Schömburg, Schwarzenberg, Unterlengenhardt.

Die Mannschaften aus der Gemeinde Enzklösterle haben zur Kontrollversammlung in Simmersfeld O./A. Nagold am 9. November, nachmittags 2 Uhr — bei der Kirche — zu erscheinen.

Zu den Kontrollversammlungen haben zu erscheinen: Die Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve, die Dispositionsurlaubter, Reservisten einschließlich der Halbinvaliden, die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften (einschließlich der zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen zeitig Halb- und Ganzinvaliden), sowie die Mannschaften der Jahressklasse 1891, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September ins stehende Heer eingetreten sind und von der diesjährigen Frühjahrskontrollversammlung befreit waren.

Militärpässe nebst den darin befindlichen Kriegsbeordnungen bezw. Passnotizen, sowie Führungszeugnisse sind mit zur Stelle zu bringen.

Stöcke, Schirme, Zigarren u. s. w. sind vor Beginn der Kontrollversammlungen abzulegen.

Unentschuldigtes Fehlen, sowie verspätetes Erscheinen wird mit Arrest bestraft.

Anzug der Herren Offiziere, Sanitätsoffiziere und oberen Militärbeamten der Reserve: Ueberrock oder Waffentrock und Mütze.

Calw, den 13. Oktober 1903.

Königl. Bezirkskommando.

Vorstehendes ist in den Gemeinden durch die Ortsvorstände wiederholt auf ordentliche Weise kostenlos bekannt zu geben.

Neuenbürg, den 15. Okt. 1903.

R. Oberamt.
Knapp, A.-B.

Meine Sprechstunden

• am **Samstag** abend und am **Sonntag** •
fallen aus.

Pforzheim, den 29. Oktober 1903.

Oberamtsarzt a. D. Fischer.

Westl. Karl-Friedrichstrasse 61.

Bekanntmachung.

Abhaltung der Viehmärkte in der Stadt Pforzheim betr.

Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß laut Mitteilung des Groß-Bezirksamts Pforzheim vom 30. ds. Mts. für den am **Montag den 2. November 1903** in der Stadt **Pforzheim** stattfindenden Rindviehmarkt folgende Anordnungen gelten:

1. Der Zutrieb von Vieh aus verseuchten Gemeinden ist verboten.
2. Für Handelsvieh sind gemäß § 31 d. V.-O. Gr. Win. d. Zn. vom 19. Dez. 1895 Zeugnisse beizubringen, die entweder von einem Tierarzt oder Fleischbeschauer ausgestellt sind.
3. Das Handelsvieh muß auf dem Markte besonders aufgestellt werden.
4. Am Markttag dürfen Tiere bis zum Schlusse des Marktes außerhalb des Viehmarktplatzes nur feilgehalten werden, wenn dieselben vorher tierärztlich besichtigt und für unbeanstandet erklärt worden sind.

Handelsvieh, welches ohne das vorgeschriebene Zeugnis zu Markte gebracht wird, wird zurückgewiesen.

Zu widerhandelnde haben Bestrafung zu gewärtigen.

Die Ortsvorsteher des Bezirks haben diese Verfügung sofort ortsüblich bekannt zu geben.

Neuenbürg, den 30. Oktober 1903.

R. Oberamt.
J. B. Mäulen, stv. Amtm.

Neuenbürg.

Die Herbstprüfung

der hiesigen Volksschullassen findet statt in folgender Ordnung:

4. November, vormittags 8 Uhr Mädchenoberklasse, vormittags 10 Uhr Knabenoberklasse.
5. November, vormittags 8 Uhr Mittelklasse.
6. November, vormittags 8 Uhr Unterklasse.

Dies wird gemäß Minist.-Verf. vom 3. Mai 1886 II Biff. 14, Abs. 3, unter Einladung der Eltern der Schüler öffentlich bekannt gegeben.

Den 29. Oktober 1903.

R. Ortsschulinspektorat.
Hfl.

Wildbad.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sein großes Lager in:
Oefen, Herden, Backöfen und Waschkesseln,
sowie gebrauchter, noch guterhaltener Herde und Oefen.
Um geneigten Zuspruch bittet

Friedr. Krauss,

Schlosserei und Herdgeschäft,
vormals **W. Gott.**

Redaktion, Druck und Verlag von C. Meck in Neuenbürg.

Neusag.

1000 Mark

können bei hiesiger Gemeindepflege gegen übliche Sicherheit zu 4% sofort ausgeliehen werden.
Gemeindepfleger Knöller.

Zünftige

Erd- u. Betonarbeiter
finden lohnende Beschäftigung.

C. Luipold, Ingenieur,
Baustelle Elektrizitätswerk
Neuenbürg.

Ein **5füßiges**

Werkbrett

mit 3 noch neuen Fellen ist billig zu verkaufen. Wo sagt die Geschäftsstelle ds. Bl.

Höfen.

Ein gelber, rotgestreifter **Pferdetepich,**
gezeichnet C. L. z. D., ging von der oberen Brücke bis zum Ochsen verloren. Gesf. abzugeben gegen Belohnung im Gasthof zum „Ochsen“.

Mädchen-Gesuch.

Jüngeres, ehrliches Mädchen findet bis Martini oder 1. Dez. gute Stelle. Näheres bei der Expedition ds. Bl.

Treibriemen
— bester Qualität —
bei Gebr. Stens, Esslingen
Gerber- & Treibriemenfabrik.

Gottesdienste
in **Neuenbürg**

am Reformationstage, den 1. Nov.:
Kirchenchor: „Gott ist mein Licht!“
Predigt vormittags 10 Uhr (Hebr. 13, 7-9; Lied Nr. 212); Dejan Hfl.
Christenlehre nachm. 1¹/₂ Uhr für die Söhne: Stadtmag. Müller.
(Vor- und nachmittags Kollekte für die Bibelanstalt).

Mittwoch, den 4. Novbr., abends 7¹/₂ Uhr Bibelstunde.
Freitag, den 6. Novbr., abends 7¹/₂ Uhr Missionsstunde im Lokal der Kinderpflege.